14774 Kirchmöser (BBG)

[~ 8 km sw 14774 Brandenburg/Havel; UTM: 33U 324 5807]

Bis 1914 war Kirchmöser, das bis dahin noch „Möser“ hieß, ein kleines und etwas abgelegenes Bauerndorf. Seitdem wurde es jedoch schnell zu einem Industrierevier mit wechselvoller Geschichte.
Erzbischof Albrecht III. von Magdeburg verkaufte das Rittergut Gränert und das Dorf Möser an das Brandenburger Domkapitel. Diese Urkunde aus dem September 1387 ist die erste Erwähnung von Möser. Im 30jährigen Krieg wurde das Dorf schwer zerstört. 1680 erhielt Adam von Goerne das Dorf. Östlich der Kirche baute er sich seinen Herrensitz. 1819 verkaufte die Familie von Goerne das Dorf für 42.000 Reichstaler an die 18 ortsansässigen Bauern, die nun eine Gemeinde bildeten. Leider vernichtete 1832 ein Großfeuer einen erheblichen Teil des Dorfes.
Am 2. November 1914 erging der Beschluss, zwischen dem Dorf Möser und der Stadt Plaue auf der abgelegenen Halbinsel eine Pulverfabrik zu errichten. Die „Königlich-Preußische Pulverfabrik bei Plaue Havel“ entstand in hohem Tempo. 400 Fabrikbauten und 172 Wohnungen wurden in etwa einem Jahr errichtet. 1916 wurde dann der noch heute bestehende Bahnhof eingeweiht. Dies war mit einer Namensänderung für das Dorf verbunden. Denn bei Magdeburg gab es schon einen „Bahnhof Möser“. Daher erhielt das Dorf bei Plaue nun den Namen „Kirchmöser“.
Die Pulverfabrik Plaue wurde 1919 der Reichsbahn übertragen. Es wurde ein Werk für die Instandhaltung von Lokomotiven eingerichtet, das 1924 den Betrieb aufnahm. Darüber hinaus entstanden auf dem weitläufigen Gelände ein Instandhaltungswerk, eine Weichenwerkstatt, eine chemische Versuchsanstalt und weitere Werkstätten. 1942 wurde dann das Lokwerk komplett demontiert und auf 276 Waggons in die Ukraine verbracht. Dort wurde es allerdings nie aufgebaut. Ein vergleichbares Schicksal wäre dem Werk 4 Jahre später sowieso zuteil geworden.

Die Kirche im heutigen Kirchmöser-Dorf wurde um 1320/30 als flach gedeckter Feldsteinbau errichtet und 1716 in Backstein erhöht, nach Osten verlängert und durch Anbauten kreuzförmig erweitert. Gleichzeitig wurde der Turm in Backstein neu errichtet.
Im Inneren wurde eine schlichte Westempore aufgebaut, ebenso die Loge im Nordanbau. Der Ostschluss wurde 1935 als Sakristei abgeteilt. Leider wurden nach 2007 die aus Feldstein errichteten Bauteile durch gelben Glattputz verdorben. Die mittelalterliche Ausstrahlung ist vorerst dahin. Es bleibt die Hoffnung, dass der Putz nicht lange hält.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Brandenburg/Havel, St. Gotthardt, Malenzien.

Besucht am Sa., den 21.07.2007, 13:25, hbw., 25 Grad C; Sa., den 04.08.2012., 13:00, heiter, 26 Grad C.

?/23.10.2018